

Heimschule Lender in Sasbach überlebte als einzige nichtstaatliche Schule im Erzbistum Freiburg die braune Diktatur

Als einzige freie katholische Schule konnte im Erzbistum Freiburg die Heimschule Lender in Sasbach die braune Diktatur überstehen. Allerdings musste das Erzbistum seine Mehrheitsanteile an der Träger-GmbH einem Treuhänder übertragen. Dennoch hing das Damoklesschwert der Verstaatlichung in den Jahren 1939-45 stets über der Heimschule. Allein der Einsatz einiger Mutiger, die sich mit hohem persönlichen Risiko für die Schule einsetzten, verhinderte deren Schließung.

Bis 1933 setzte sich als Trägerin die GmbH der Heimschule Lender – damals Lendersche Lehranstalt genannt – aus Geistlichen und Laien zusammen. Dadurch stand sie in besonderer Gefahr, sich dem Zugriff der Machthaber nicht entziehen zu können.

Die Partei scheute zunächst den offenen Kampf mit der Kirche, und so lag es nahe, den Schutz der Kirche zu suchen. Erzbischof Dr. Conrad Gröber erklärte sich bereit, dass das Bistum 51% der Gesellschaftsanteile übernahm.



Ganz nach dem Geschmack der NS-Machthaber wurde an der Heimschule Lender für den Abiturjahrgang 1938 geworben.

Am Christkönigsfest mit Hitlerfahne und Hitlerjugend am Altar

Bereits am 8. Mai 1933 wurde an der Heimschule Lender die Hitlerjugend gegründet, und die HJ hielt am Christkönigsfest beim Gottesdienst mit der Hitlerfahne am Altar die Ehrenwache. In den kommenden Jahren bis 1939 gelang es dem damaligen Direktor Dr. Fridolin Amann immer wieder, in den Konflikten, die unter den Schülern und auch im Kollegium aufkamen, zu vermitteln. Doch 1939 drohte das Aus für die Schule, die bisher vom Unterrichtsministerium in Karlsruhe ein gewisses Wohlwollen erfahren hatte: Man plante, das Werk Lenders zu zerstören und an der Stelle der Heimschule eine Zigarrenfabrik zu erbauen.

Zum Retter der Heimschule Lender wurde Hermann Schaubert, Rechtsanwalt und Verleger sowie Altsasbacher. Bis zu Hitlers Machtergreifung war er Fraktions- und Kreisvorsitzender der Zentrumsparlei. Sein Plan zur Rettung der Heimschule schien zunächst wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Doch Schaubert gelang es, mit der Kirchenbehörde, dem Ministerium des Kultus und Unterrichts und der nationalsozialistischen Partei folgenden Kompromiss auszuhandeln: Die kirchlichen Anteile an der GmbH Heimschule Lender sollten in die Hände eines Treuhänders gelegt werden, der rechtlich gegenüber Staats- und Parteidienststellen die Verantwortung trug. Entgegen den Erwartungen lagen die größten Schwierigkeiten, den Plan umzusetzen, bei der Kirchenbehörde. Und allein das Argument, dass man die 600 Schüler der Heimschule nicht voll und ganz den Nationalsozialisten ausliefern dürfe, bewog Erzbischof Gröber, schließlich einzuwilligen, auch wenn die Erziehung im bisherigen Sinn in Zukunft nicht voll gewährleistet sein konnte.

Gratwanderung zwischen Standhaftigkeit und Nachgeben

Das Treuhandverhältnis trat am 1. April 1939 in Kraft. Schaubert wurde erster Geschäftsführer der GmbH, Amann trat als Direktor zurück. Auf den Direktorenposten wurde Dr. Wolfram Lang-Lendorff berufen, er war nicht aus der Kirche ausgetreten und konnte als HJ-Führer in Personalunion das Amt des Direktors und örtlichen HJ-Führers verbinden. Wie sehr man in dieser Zeit versuchen musste, einen Ausgleich zwischen Standhaftigkeit und Nachgeben zu finden, zeigt zum Beispiel die Tatsache, dass in den Unterrichtsräumen des Schulgebäudes das Kreuz entfernt werden musste, während es in den Schlafräumen und im Speisesaal hängen blieb. Die Heimschule war weiterhin von der Schließung bedroht. Auf der Seite der Kirche gab es ebenfalls zahlreiche Kritiker, die das Lavieren der Schule mit großem Argwohn, ja zunehmender Ablehnung betrachteten.

1943 begann die Waffen-SS vermehrt, an der Schule mit gezielten Werbeaktionen „Freiwillige“ zu rekrutieren. Während der Reifeprüfung 1943 erhielt Direktor Lang-Lendorff die Einberufung zum Wehrdienst. Sein Nachfolger, Hugo Zimmermann, hat sich vermutlich die Leitung der Heimschule selbst übertragen: Er war zugleich Leiter des Bismarck-Gymnasiums in Karlsruhe und hatte ein Referat im Ministerium für Kultus und Unterricht inne. Mit seinem Tod nur wenige Monate später schien das Schicksal der Heimschule besiegelt: Man bereitete die Verstaatlichung vor. Mit immer neuen Vorschlägen und Ausflüchten gelang es Schaubert erneut, Zeit zu gewinnen. Auf Bitten des Treuhänders wurde im Kloster Erlenbad die „Deutsche Heimschule“ gegründet, die dem Ministerium unterstand.

Die Machthaber hatten hierzu eingewilligt, weil man Kinder aus den bombengefährdeten Städten entfernen musste. Trotz des eindeutig braunen Anstrichs dieser Schule, an der der Religionsunterricht verboten war, fanden dort regelmäßig Gottesdienste statt. Die Erlenbadschule ging ebenso wie die Frage der Verstaatlichung im Chaos des Kriegsendes unter: Die „Deutsche Heimschule“ wurde nach Bayern evakuiert und Schauberts Verzögerungstaktik schob die Entscheidung bis zu dem Zeitpunkt hinaus, zu dem in Sasbach kein Unterricht mehr möglich war.

Verteidigungslinie mitten durch die Schule

In den Räumen der Heimschule hatte das Rote Kreuz einen Hauptverbandsplatz mit Operationsaal untergebracht. Nochmals wurde der Untergang der Schule verhindert: Rektor Thoenelt bewirkte, dass der Verteidigungsplan, der eine Linie mitten durch die Schulgebäude vorsah, aufgegeben wurde. Sasbach wurde nicht verteidigt und so vor der Zerstörung bewahrt. Die Herrschaft des Nationalsozialismus endete für die Heimschule am 14. April 1945, als französische Truppen in Sasbach einzogen. Der Unterricht wurde im September 1945 wieder aufgenommen. Im März 1946 hatte die Heimschule bereits wieder 380 interne Schüler.

Dr. Hubert Müller